

**Zeitschrift:** Helvetische Militärzeitschrift  
**Band:** 1 (1834)  
**Heft:** 7

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die umgekehrten Commandos gegeben. Auf diese Weise gewinnt man Zeit, weil der Aufenthalt wegfällt, den die Aufstellung und Alignirung der Führer macht, und man vermeidet die Schwankungen, welche bei Milizen, die gewöhnlich im Exercieren nicht sehr stark sind, selten ohne Störungen und ohne daß die Leute sich trennen, zu Stande kommen. —

#### S c h l u ß.

Einige der hier vorgeschlagenen Abänderungen, die sich auf die eidgenössischen Reglements beziehen, wie die Einführung eines dritten Glieds Pikeniere, die Veränderung des Vierecks gegen Cavallerie, die davon eine Folge wäre, die der Art das Gewehr zu tragen beim Soldaten, und die Vereinfachung einiger Manöuvres: diese Abänderungen könnten nur mit Zustimmung der ganzen Eidgenossenschaft ausgeführt werden, die vorher zu prüfen hätte, in wie weit die Einführung derselben zum Nutzen des eidgenössischen Heeres reichen möchte. Alle andern Aenderungen aber, unter welchen vorzugsweise diejenigen begriffen sind, die die öffentliche Stimme dringend fordert, und die ihr Gewicht durch ihren Einfluß auf die Finanzen des Staats und auf das bürgerliche Wohlfeyn erhalten, — alle diese gehören der Oberhoheit des Cantons an, und können ohne Verzug ins Leben gerufen werden. Uebrigens ist hier nicht zu übersehen, daß diese Modificationen unter einander in enger Berührung stehen, und daß es sehr zu wünschen ist, ihre Annahme möchte, um wirksam zu werden, allgemein seyn. Ihr Resultat wäre, außer der kräftigen Verfassung, die daraus für die eidgenössische Armee erwüchse, für den Canton eine bedeutende Verminderung der öffentlichen Ausgaben, die unmittelbar dem Lande zu gute käme; alsdann auch namhafte Erleichterungen zu Gunsten der Bürgerclasse, die den Kriegsdienst leisten muß, und zwar dies sowohl durch die Abschaffung der Instruction in der Hauptstadt und die Verminderung des Garnisondienstes, als durch eine bessere Einrichtung des Recrutierungswesens, und durch die Einfachheit die im Unterricht selbst eingeführt wird, wodurch derselbe in kürzerer Zeit und mit weniger Wiederholung ertheilt werden kann \*). Es wäre dies ein großer Dienst, den die neue Regierung dem Lande leistete, und der sich denjenigen anreihete, die sie schon durch ihre Reformen in den verschiedenen Zweigen der Administration geleistet

\*) Man hat berechnet, daß wenn die Auszügler sich selber kleiden, aber auf Staatskosten den Tornister und die Landwehrmänner der Marschbataillone mit dem Tornister auch Gewehr und Patronentasche erhalten, der Unterschied zwischen diesem Kosten und dem der eigenen Anschaffung dreißig Schweizerfranken beträgt, um was diese jeden einzelnen Mann des ersten Auszugs theurer zu stehen käme. Die Ersparniß die hier der Staat machte, könnte zu den Ausgaben für den Unterricht geschlagen und zur Verminderung des Garnisondienstes in der Hauptstadt verwendet werden.

hat, ein Dienst, zu dem auch das Seinige beigetragen zu haben, der Verfasser dieser Denkschrift sich immer glücklich schätzen wird \*).

Atlas von Europa in 220 Blättern mit roth eingedruckten Straßen, Ortspositionen und Grenzen, entworfen im Maßstab von  $\frac{1}{500000}$  der natürlichen Größe, von J. H. Weiß, k. franz. Ingenieur-Oberst-Lieutenant. Bearbeitet auf die Grundlage der von demselben gemachten astronomischen und trigonometrischen Ortsbestimmungen und der besten Hülfsmittel, zum Theil offizieller Mittheilungen von J. C. Börl. Der Subscriptionspreis für jedes Blatt ist 1 fl. 21 kr. (oder 2 Schw. Fr.)

Dieser Atlas ist ein Werk, dessen vollständige oder theilweise Anschaffung jedem, der sich für europäische Länderkunde interessirt, namentlich aber jedem denkenden Militär sehr empfohlen werden muß. Denn er trägt sowohl nach seiner ganzen großartigen und (nach Maßstab und Projection) gleichförmigen Anlage, als nach seiner wissenschaftlichen Basis und technischen Vollendung Vorzüge vor Allem bisher in dieser Art erschienenen in sich. Er ist die Ausführung eines Gedankens, den Napoleon seiner Zeit hatte, Europa in einem Maßstabe zu zeichnen, und die Straßen und Ortspositionen in rothem Drucke zu veranstalten. Herr Herber, Inhaber der Herber'schen Verlags-Handlung in Freiburg in Breisgau, hat die Anwendung dieser doppeltfarbigen Bezeichnungsart auf den Druck erfunden und auf diesen Atlas applicirt. Der große Werth derselben beruht nicht nur darauf, daß eine dem Auge angenehme und die Conception erleichternde, gleichsam schon den ersten Blick begleitende Einsicht in diejenige Classe der Gegenstände der Erdoberfläche gestattet ist, die in commerzieller und strategischer Hinsicht (Communications-Linien und Punkte) vom größten und nächsten Interesse sind, sondern daß damit nun auch eben so schnell und deutlich die andere höchst wichtige Classe von Linien, die Wasserlinien und die mit ihnen correspondirenden Bergstriche (die wie das übrige schwarz sind) ins Auge und Urtheil gefaßt werden kann. Ein weiterer Nutzen dieser Bezeichnungsart be-

\*) Wir hielten es für Pflicht, diese schätzbare und interessante Denkschrift, eine reichhaltige Sammlung von Beobachtungen und Bemerkungen, die vielfach ihre Anwendung auch außer den Berner Cantonsverhältnissen finden werden, unsern Lesern mitzuheilen, ohne bei den einzelnen Puncten gleich unsere harmonisirenden oder abweichenden Ansichten einzustreuen: um so mehr, als diese vielleicht füglich sich mehr auf das Ganze oder auf diejenigen Partien richten, aus denen der vorliegende Arbeit ihr eigenthümlichstes Gepräge hervorgeht, und die wohl am besten zuletzt unter Einem gewichtigen Gesichtspunkt zu fassen sind. — Davon in den nächsten Blättern. Die Redaction.

ruht darauf, daß so der sonst auf andern Karten häufig eintretende Uebelstand, Wege und Wasserlinien dauernd mit einander zu verwechseln, zugleich vermieden ist. — Sie gewährt aber namentlich den eminenten Vortheil, daß es dem Zeichner durch Anwendung der zwei sich scharf unterscheidenden Farben gelang, einen Reichtum von Gegenständen darzustellen, der, mit einer Farbe nur gegeben, in demselben Maßstab zum verwirrten und verwirrenden Uebermaß geworden wäre. So ist es möglich geworden, in der 500,000maligen Verjüngung des Wörl'schen Atlases so viel zu sagen, als in andern gewöhnlichen Karten von mehr als doppelter Größe gesagt werden kann. Durch die Anwendung einfacher und sinniger Zeichen zum Theil für Dinge, die bis jetzt noch auf keiner Karte bemerkt wurden (wie Bezeichnung der Stellen, wo die Flüsse schiffbar werden u.), hat ferner der geniale Verfasser des Atlases von Europa jenen Reichtum auf einen Grad gesteigert, der dieses Bildwerk zu einem wahren statistischen und historischen Gedächtnisbuch macht. Bei allem dem — das Probeblatt der Ausführung liegt vor uns — kann man nichts Klareres, Eleganteres, Harmonischeres in dieser Art sehen. Die Bezeichnung des Terrains ist vorzüglich; sie ruht auf dem Fundament der wissenschaftlichen Methode Lehmanns. Sie gewährt zugleich eine Anschauung der Gebirgsformen im Großen und eine genügend weit gehende Detaillirung der charakteristischen Unebenheiten. — Diese Correctheit ist nun der Karte nach allen andern Beziehungen eigen, so daß es kein Wunder ist, daß dieses Werk seit dem Beginn seines Erscheinens (1831) eine allgemeine Sensation durch ganz Europa erregt hat und allseitige Unterstützung fand und fortwährend findet. Ueber fünfzig Beurtheilungen der besten und solidesten Literatur- und Zeitblätter Deutschlands und Frankreichs, zum Theil aus den Federn der ersten Geographen und Ingenieure herrührend, stimmen in der Anerkennung dieses Werkes überein. Wir haben einen großen Theil derselben gelesen. Wir fanden fast durchaus gediegene, sachkennerische Urtheile, die schon für sich den Werth des Unternehmens darlegen; nichts von gewöhnlicher Recensenten-Lobpreiserei. — So spricht Blesson in der Berliner Militär-Literatur-Zeitung im zweiten Heft vom Jahr 1831 unter anderm bei Gelegenheit seiner Kritik über die damals schon herausgegebenen Blätter der Karte von Frankreich aus dem Wörl'schen Atlas: „Wer sich aus Analogie von der Richtigkeit und Sorgfalt der Arbeit mit einem Blick überzeugen will, den machen wir auf den dies Blatt (Nantes) fast ganz durchschneidenden Canal de Bourgogne besonders aufmerksam, wo die Lage jeder Schleuse und Brücke, so wie die Krümmung angegeben ist. Dasselbe gilt von den Canälen d'Orleans, de Briard, zur Verbindung der Aron und Yonne, und vom Canal du Centre. Ueberall kann man sich eine sehr deutliche Rechenschaft der Gründe für jede Biegung, der Speisung u. geben, so daß in dieser Hinsicht keine uns bekannte Karte den Vergleich erträgt. — Die Schönheit der Ausführung

läßt nichts zu wünschen übrig, und man hat Mühe zu glauben, daß man Steindruck vor sich liegen hat. — Der Preis ist für die Arbeit ungemein wohlfeil, und somit dürfen wir hoffen, daß dies rühmliche und große Unternehmen, durch welches Deutschland einen neuen wissenschaftlichen Ruhm erlangt, hinreichende Unterstützung finden wird.“ — Es möchte nun auffallend erscheinen, daß in der Schweiz bis jetzt der Wörl'sche Atlas verhältnißmäßig nur geringen Antheil gefunden hat. Wenn aber bemerkt wird, daß eben in der neuesten Zeit erst die Schweiz nach mancherlei Richtungen einen neuen Aufschwung nimmt, und daß unter diesen die militärische besonders hervortritt, so steht auch zu erwarten, daß jene frühere Vernachlässigung werde gut gemacht werden. Ein anderer Grund derselben liegt aber wohl mit darin, daß die meisten Privaten in der Schweiz (und an Anstalten aller Art, deren Fonds die Anschaffung größerer Werke gestatten, ist die Schweiz ärmer als andere Länder), wenn sie das Programm der Wörl'schen Karte irgend zu Gesicht bekamen, gleich an den 220 Blättern, davon eines 2 Schw. Franken kostet, stußig wurden, und die bedeutende Summe, die das Ganze kostet, in einem Mißverhältniß mit ihren Kräften fanden, dann aber das Blatt aus der Hand legten, ohne weiter zu lesen. Nun aber hat die Herder'sche Kunsthandlung die vortreffliche Einrichtung gemacht, daß auch die Karten einzelner Staaten vom Liebhaber angeschafft werden können, ohne daß derselbe eine Verbindlichkeit auf den ganzen Atlas übernimmt. So erhält z. B. derjenige, der aus dem Wörl'schen Atlas die Karte der Schweiz haben möchte, dieselbe in 4 Blättern oder zum Preis von 8 Franken. Auf diesen Blättern (jedes ist 17 pariser Zoll lang und 14 pariser Zoll hoch) hat er nun aber auch noch Besangon, Constanz, Innsbruck, Mailand, oder Theile von Frankreich, Deutschland, Tyrol, Italien, und zwar diese Grenzungen nicht wie es auf andern Karten der Fall ist, nur mit Anzeige des Hauptsächlichsten, sondern in derselben Ausführlichkeit, wie das Gebiet der Schweiz selber. Will er nun von diesem Staat aus fortfahren, seine europäische Karte zu erweitern, und sich zunächst z. B. die Karte des sardinischen Staats anschaffen, die laut dem Conspectus aus 6 Blättern besteht, so hat er von dieser nur noch vier zu bezahlen, weil er die zwei Blätter des sardinischen Gebiets: Genf und Mailand schon besitzt. Nicht weniger hat er, wenn er sich die auch einzeln abgehende Karte vom Tyrol, Voralberg und Salzburg anschaffen will, die aus 3 Blättern besteht, nur zwei derselben noch zu kaufen, da er das dritte mit dem Blatt Constanz schon hat. Will er ferner sich nördlich ausdehnen und sich die Karte von Würtemberg, Baden und Hohenzollern (oder Schwaben) anschaffen, die aus 4 Blättern besteht, so hat er davon auch schon zwei, nämlich die Blätter Basel und Constanz. So zählt die Karte von ganz Deutschland 28 Blätter. In dieser aber sind die 4 der Schweiz, ein Theil von Frankreich bis über Paris, der größte Theil Hollands mit den

Niederlanden 2c. enthalten. — Vollständig erschienen ist vom Wörl'schen Atlas bereits: Frankreich in 25 Blättern, die Schweiz 4 Blätter, Sardinien's Festland 4 Blätter, Belgien und Holland 7 Blätter, und von Deutschland 17 Blätter. Die Arbeit geht ununterbrochen fort.

Wir können zum Schlusse nicht umhin zu bemerken, daß die ganze Einrichtung, der Character und Geist dieses einzigen Werks, namentlich dem Studium der Kriegsgeschichte im höchsten Grad förderlich seyn wird. — Wer von unsern verehrlichen Lesern nun Lust hat, diesen oder jenen größern oder kleinern Theil oder das Ganze des Wörl'schen Atlases sich eignen zu machen, beliebe sich nur an die „Redaktion der helv. Militär-Zeitschrift in Burgdorf“ zu wenden. Auch jedem Verlangen näherer Erkundigung werden wir, nach bereits genommener Rücksprache mit der Verlagsbandlung des Atlases, genügend zu entsprechen wissen.

Die Redaktion.

### M i s s e l l e n.

Bubenbergr in Murten. Ein Gegenstück zu Maximilian vor Padua \*). Von der Vertheidigung Murten's durch den Hauptmann von Bubenbergr im Jahre 1476 meldet der alte Chronist Diebold Schilling, ein Zeitgenosse, Augenzeuge und Mitkämpfer jener Kämpfe folgendes: „Daß der Herzog von Burgund die Stadt Murten gar mit einem harten Sturme angriff, und der Feind viel umkamen. Da nun mit den großen Hauptbüchsen an die Stadt Murten sehr geschossen ward, und die Mauern an der einen Seite gar weit waren niedergefallen, also an einem Finsstag vor der zehn tausend Ritter tag des Jahrs 1476 ward aber an die Stadt gar sehr geschossen aus den Hauptbüchsen, und wurden desselben Tags bei siebzig Schüsse daraus gethan. Der Herzog ließ auch all sein Volk desselben Tags mehr denn einmal mustern, desgleichen that der Graf von Reymond auch, und trieben das den ganzen Tag mit großem Geschrei und Schall, damit sie die in der Stadt Murten hätten mögen zu Schrecken bringen. Und also da es Abend ward an demselben Tag zwischen sechs und sieben, fingen sie an die Stadt zu stürmen an dem Ende da die Mauern und Häuser abgeschossen und niedergefallen waren, und kamen so mit großer Macht und unsaglichem Geschrei. Sie trugen auch mit ihnen Leitern, Aren und anderes Zeug, das zu einem Sturm dient, und war ihrer so viel, daß einer vor dem andern sich kaum mochte gerühren, und fingen den Sturm mannlich an. — Der Hauptmann und die andern in der Stadt hatten sich des vorhin wohl versehen, und ein Ordnung gemacht, daß jedermann wußte, wohin er gehen und was er thun sollt. Und also mit unverzagtem Muth,

und ganz schweigend, nahmen sie die Ding als ritterlich in die Hand, und stellten sich zur Gegenwehr mit Schießen, Schlagen und Anderem, daß die Feind sehr hinter sich wurden getrieben. Denn sie hatten ihre guten Büchsen von der Stadt durch die Graben an den Strich-Werinen hingerichtet, daß ihr damit gar viel erschossen wurden; und hatten gar gute Büchsenmeister von Strasburg und auch von Bern bei ihnen, die sich am selben Sturm und auch sonst, mit Schießen, gar ehrlich und frommlich gehalten — desgleichen andere auch gethan han. Dann ich auch von dem Bubenbergr, dem Hauptmann, hab gehört und vernommen, daß Jedermann in der Stadt mannlich und willig und kein Verzagter unter ihnen war, und die Seinen waren ihm auch alle gehorsam, was er sie hieß ordnen oder thun; das auch ein sonder Glück und Gnade von Gott dem allmächtigen war. Denn die Gehorsamkeit in allen Sachen gar viel Guts bringt, und wo man die braucht, und dazu Gottes furcht hat, da mag frommen, beständigen Leuten nicht wohl ein Sach mißlingen: das soll jedermann bedenken, und sich davon nicht weisen lassen.“

Dann fährt Diebold Schilling also weiter fort: „Der Hauptmann und die Seinen hatten auch in dem Graben, da man stürmt, etwas Fuß Eisen, die man nennt Regel, gelegt und heimlich verborgen, darin die Feind getreten. Und wenn auch die Feind die Todten, so von denen in der Stadt erschossen waren, hinweg zugen oder trugen, so wurden dann dieselben Zieher oder Träger bei ihnen von Stund an auch erschossen. Und währte selbiger harte Sturm mehr denn drei Stund an einander, gar lang in die Nacht. Also zugen sie mit großen Schanden wieder ab, und verluren an demselben Sturm, mit denen die dann erschossen und erschlagen und verletzt wurden, bei tausend Mannen, als man das nachmalen von der Widerpart wohl vernahm, das auch ihr rechter Lohn und Verdienen war; und geschah von Gottes Gnaden denen in der Stadt nichts, darum wir dem allmächtigen Gott billig danken sollen. — Und als nun die von Bern mit den Ihren zu Gmüenen waren, und selbig Schießen zum Theil hörten, wiewohl sie nicht mochten vernehmen was es war: da ward unter dem gemeinen Volk ein groß Murren, und war jedermann gern gen Murten gezogen zu Rettung und Entsatz der Seinen, dann mancher sein Bruder und nächster Freund darin liegen hat. Das wollten die Weisen nicht gestatten, und meinten, man sollt der Eidgenossen und ander Verwandten erwarten, die auch des herzlich begehrt. Und man schickt aber zu mengmalen biderbe Leut, dazu Speis und anderes, zu Nacht gen Murten, über den See hinein, damit sie desto besser Trost und Aufenthalt haben möchten: wiewohl der Hauptmann und die andern Rätthe bei ihm zu allen Zeiten schrieben, und begehrt Vernunft in diesen Dingen zu brauchen, und der Eidgenossen zu erwarten, so wollten sie auch als biderbe Leute thun, und nichts

\*) S. No. 5 der helv. Mil. Z. S.